

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 39

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbstgedicht.

Es geht ein Schweigen, Prangen, jubilerend
 [Leuchten,
 Ein letztes Spenden durch eine emsig reisende
 [Natur.
 Sie wirft die wildsten Farben aus mit über-
 [mühtig lachendem Verschwenden.
 Drum Augen: labt euch bis zur Trunkenheit,
 An diesem jauchzend tollten, ausgelassenen
 [Gedanken!
 Die wilde Rebe glüht am steilen Schloßgemäuer
 Und schlingt ein innigstprühend Flammenrot
 Bis unters sonngebräunte, alte Dachgehäuse.
 O bleibe, haften immer an dem toten Grab-
 [gesteine,
 Du reifes, goldnes Liebesfeuer!
 Und endlich geht ein hastiges Verblühen, spu-
 tend Duften
 Durch Wälder, Gärten, schlummerfüße Sonnen-
 [hecken.
 Die letzte liebe Rose schämt sich vor den herbst-
 [lich bunten Asten.
 Ach bitte, Herz, die holde Fee, mit lautem
 [Farbenspiel,
 Recht lange düßt're Herbstgedanken zu ver-
 [scheuchen.
 W. Lüthi.



Merkwürdige Schweizer gibt's noch allenthalben in unsern Ländchen. Trotzdem jedermann weiß, daß gerade der Nähfad ein kostbares Gut und nachgerade selten geworden ist bei uns, haben sich drei Bürger von Diepoldsau gefunden, die versuchten, in drei Fässern verpackt Fadenspulen über den Rhein zu schaffen. Am hellen Mittag warfen sie die Fässer in den Rhein, der sie dann ans andere Ufer bringen sollte, wo sie von Oesterreichern in Empfang genommen werden sollten. Der Schmuggel wurde zum Teil verhindert. Ein in der Nähe Wache stehender Solothurner Soldat stürzte sich indessen ins Wasser, schwamm den Fässern nach und konnte zwei davon ans Schweizerufer bringen, während das dritte von den bereitstehenden Oesterreichern aufgefischt wurde. Das Divisionsgericht 6 verurteilte zwei dieser Schmuggler trotz hartnäckigen Leugnens zu je 5 Wochen Gefängnis und 200 Fr. Geldbuße, den Hauptangeklagten jedoch zu 10 Wochen Gefängnis und 500 Fr. Geldbuße. — Viel zu

gelinde sind die Strafen für derartigen landesfeindlichen Frevel. —

Mit unsern Getreidezufuhren aus Amerika hapert es immer noch und niemand kann voraussagen, wie es in dieser Hinsicht im kommenden Winter werden wird. Bekanntlich ist es dem Syndikat der Schokoladefabrikanten gelungen, 28 Dampfer mit zusammen 105,000 Tonnen Raumgehalt auf zirka 2 Jahre zu mieten. Die Eidgenossenschaft sollte nun die Mietverträge übernehmen und die Schiffe für seine eigenen Transporte verwenden. Um unsere Uebersee Transporte aber in jeder Hinsicht zu sichern, sollten noch wenigstens 150—200,000 Tonnen weiteren leeren Schiffstraumes gemietet werden. —

Der Schweizerische Gesandte in Berlin hat sich bei der deutschen Regierung für eine stärkere Kohlenzufuhr verwendet. —

Nach einer Zeitungsmeldung wünscht Amerika von der Schweiz die Lieferung von Schlachtvieh für die amerikanische Armee. Als Kompensation werden vorläufig 2000 Wagen Delfuchen angeboten. —

Das eidgenössische Postdepartement hat den schweizerischen Telephonistinnen den 8 Stundenarbeitstag zugestanden.

Der Schweizerische Wirteverein hat angesichts der großen Bedeutung, die er an der zweckmäßigen Lösung der Frage einer richtigen Volksernährung hat, an den Bundesrat das Gesuch gerichtet, ihm eine Vertretung in der eidgenössischen Ernährungskommission zu gewähren. —

Vertreter der Uhrenfabriken im Neuenburger und Berner Jura und Genf haben bei Herrn Bundesrat Motta vorgeschrieben, um eine Erhöhung der Gold- und Silberfontingente für die Uhrenindustrie zu erlangen. Es wurde betont, daß eine Fortsetzung der beschränkten Rohstoffzuteilung unbedingt eine Arbeitseinstellung in den Fabriken zur Folge haben würde. —

Der Bericht der eidgenössischen Alkoholverwaltung gibt bekannt, daß vom Juli 1918 an nicht mehr als zwei Fünftel des Jahresfontingents an Trinksprit abgegeben werden. 1917 wurden an Trinksprit 55,797 Kilozentner abgesetzt, zu technischen und Haushaltungszwecken 49,688 Kilozentner. Der Import an gebrannten Wassern aus dem Auslande betrug 46,941 Kilozentner, wovon über 45,000 Kilozentner aus den Vereinigten Staaten kamen. Aus dem Einnahmenüberschuß von 6,427,607 Fr., den die eidgenössische Alkoholverwaltung erzielte, werden 6,212,452 Fr. an die Kantone zur Verteilung gebracht, d. h. Fr. 1.65

pro Kopf der Bevölkerungszahl von 1910. —

Einem Basler Kaufmann ist es gelungen, in Brasilien ein großes Quantum Bohnen für die Schweiz zu kaufen. Es handelt sich um 40 Eisenbahnwagenladungen, die mit dem Dampfer „Europa“ am 19. Juli von Rio de Janeiro in See gefahren sind und deren Versicherungssumme mehr als 70,000 Fr. ausmacht. —



Der bernische Regierungsrat bewilligt 7000 Fr. für Reparaturen am Schlosse Thun und an seinen Nebengebäuden. — Er verfügt ferner die beschränkte Abgabe von Kochsalz. Für industrielle und gewerbliche Zwecke ist die Abgabe von solchem verboten. Den Salzfactoreien und Salzauswägern wird ferner verboten, Kochsalz in größeren Quantitäten abzugeben, als das Bedürfnis der Bezüger für Haushalt und Geschäft es erheischt. Zuwiderhandlungen werden bestraft. —

Die freisinnige Partei des Mittelandes Bern portiert als Ersatz für Herrn Nationalrat Koch Herrn Oberrichter Dr. Trüssel als Nationalratskandidat. —

Auf der Schonegg zu Sumiswald wurde eine ältere Frau mit durchschnittener Kehle tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Frau, die schon längere Zeit geistesgestört war, muß sich in einem unglücklichen Anfall auf diese traurige Weise das Leben genommen haben. Ein Rasiermesser, mit dem sie die Tat verübte, lag neben ihr. —

Oberher Wimmis, auf der Egg-Burgholz, unweit der neuen elektrochemischen Fabrik, wurden auf einem Felsvorsprung die Grundmauern eines vieredigen Turmes bloßgelegt. Man nimmt an, es handle sich um die in der Sagengeschichte des Niedersimmentals genannte Kroneggburg oder Kronenburg. —

Im Trubbach ertrank infolge eines Anfalles der 29jährige Epileptiker Erik Jakob. —

In Delsberg trat ein Fr. Solh von Chaux-de-Fonds auf dem Spazierweg des Waldes in eine Maschine, wie sie die Bedelenmacher gebrauchen. Der abschnellende Hebel zerschmetterte ihr das rechte Bein. —

Anlässlich der Fundamentierung eines Neubaus bei Narberg fand man ein guterhaltenes Skelett, bei dem zwei flache Nadelknöpfe und zwei Schnallen lagen. —

Am Burgdorfer Gymnasium haben sämtliche 17 Schüler der Oberprima die Maturitätsprüfung bestanden, und zwar befanden sich 12 im ersten, 3 im zweiten und 2 im dritten Rang. Das Ereignis wurde abends mit einem Fackelzug gefeiert. — Von den 143 Kandidaten, die sich am Burgdorfer Technikum zu den Diplomprüfungen stellten, wurden 128 diplomiert. —

Morgen Sonntag, 29. September, wird in Heimiswil ein großer Hornussertag abgehalten, an dem sich 24 Gesellschaften beteiligen. —

Nächsten Montag, den 30. September, tritt der bernische Große Rat zur ordentlichen Herbstsession zusammen. Die Tagelder der Großräte sollen u. a. von 10 auf 15 Fr. erhöht werden. Die Stimmenzähler sollen 20 Fr. und der Präsident 25 Fr. pro Tag erhalten. —

Die schweizerischen Munitionsfabriken im Jura sollen in drei bis 4 Wochen ihre Tore schließen, da keine neuen Aufträge mehr vorliegen. —

In der Winkeln bei Frutigen ist die einzige Kuh der Witwe Schmid abgestürzt und derart zerschmettert worden, daß nur wenig Fleisch des zerschmetterten Tieres verwendet werden konnte. 11 Kinder trauern um die verunglückte Milchpenderin. Durch eine Hausammlung ist bereits ein Sümmechen für die Anschaffung einer neuen Kuh zusammengefloßen, doch ist der Betrag noch zu gering. Hier wäre für einen Kriegsgewinnler Gelegenheit, eine Wohlthat zu begeben. —

Letzten Montag ist das vom Kurschiff „Stadt Bern“ gezogene, mit drei amerikanischen Baracken beladene Schleppschiff zwischen Beatenbuchi und Spiez in der Mitte des Sees untergegangen. Die das Schiff begleitende Mannschaft konnte sich im letzten Augenblick auf das Kurschiff retten. Die Ursache des Unfalles ist noch unbekannt. Die Baracken schwammen auf dem See umher. —

In den Waldungen von Echert bei Corcelles stürzte der 40jährige Ignaz Sutter von Frid beim Holzaufkauf in eine Schlucht hinunter und konnte nur als Leiche geborgen werden. —

† Karl Ferdinand Messerli,
gew. Kanzlist der Zeughausverwaltung
Bern.

Karl Ferdinand Messerli wurde 1851 in Saanen geboren. Sein Vater war Landjäger und später Stationsvorstand in Niesen. Er war ein intelligenter, aufgeweckter Knabe und besuchte die Sekundarschule in Oberdieblich. Nach seiner Admission kam er nach Renan, wo er die französische Sprache gründlich erlernte. Kaum 16jährig, placierte ihn sein Vater als Stationsgehilfe nach Thun. Schon nach einem Jahr Dienst wurde er definitiver Angestellter und versah drei Jahre lang den Bahnhofsdienst in Schersligen.

1872 bei der Eröffnung der Bödelibahn kam er als Güterexpedient nach Interlaken. Vier Jahre lang verblieb er in dieser Stellung. Dem Trieb, in die Fremde zu gehen, konnte er nicht mehr länger widerstehen. In verschie-



† Karl Ferdinand Messerli.

denen kaufmännischen Betrieben in Nizza und Paris arbeitete er mit Auszeichnung und Erfolg. Die französische Sprache beherrschte er nun à fond, kehrte in die Schweiz zurück und versah während langen Jahren seinen Kenntnissen entsprechende gutbezahlte Stellen in Basel und Genf. Sein Wunsch, in einer Verwaltung eine bleibende Stelle zu erhalten, ging 1893 in Erfüllung, wo er als Korrespondent und Kanzlist der Zeughausverwaltung angestellt wurde.

Während mehr als 20 Jahren war er hier ein ausgezeichnete Angestellter. Seine Pünktlichkeit, vom Bahndienst her, behielt er grundsätzlich bei, und es hat in diesen langen Jahren keinen zweiten Angestellten gegeben, der ihm auch in dieser Hinsicht ebenbürtig war. Schreiber dies hat 20 Jahre vis-à-vis von ihm am Vult gefessen, Freud und Leid mit ihm geteilt und mit großem Bedauern sehen müssen, daß seine Herzkrankheit ihm vom Jahre 1913 an nicht mehr erlaubte, zu arbeiten. Eine lange Leidenszeit begann und erst jetzt am heiligen Betttag 1918 wurde er erlöst.

Der Gefangener Pfadfinder hat ihn am frühen Morgen im Gemeindepital, wo er seit 3 Wochen war, gewedt — Messerli liebte das Singen — und das ihm von diesen braven Knaben überreichte Bukett verursachte seinem müden Herzen die nötige Aufregung und Kraft zum Sterben. Sanft und ruhig ist er hinübergegangen. Von ausgestandener Krankheit keine Spur mehr auf seinem friedlichen Gesicht.

Messerli war Familienvater. Seine erste Frau hat ihm 7 Kinder geschenkt. Zwei sind ihm im Tode vorangegangen, die andern hat er so erzogen und bilden lassen, daß ein jedes seinen Platz ausfüllt. 1900 verheiratete er sich zum zweiten Male mit Frau Marie Roth-Schwab, gefesene Lehrerin in Amerzwil. Wer ihn während seiner langen Krankheit einmal besucht hat, weiß, was ihm diese Frau war. — Freund Messerli hat

es auch mir gesagt; Gott lohne es ihr! Kamerad Messerli, schlafe wohl! Dein Angedenken wird in Ehren gehalten.
F. B.

In Biel starb an der Grippe nach kurzer Krankheit Herr Louis Benrassat, Chefingenieur der Sektion II der Schweizerischen Bundesbahnen. —

Das Schwurgericht von Burgdorf hat den 55 Jahre alten, in der Anstalt Bärau verhaftet gewesenen Christian Friedrich Blaser, der im März abhin das Bauernhaus des Christian Mumenthaler in der hintern Wegehöfen anzündete, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Gericht stellte zugleich den Antrag an den Regierungsrat auf dauernde Versorgung des Angeklagten.

In Trubschachen soll Mitte Oktober eine Obstaustellung veranstaltet werden.

Der Flieger Bider unternahm letzte Woche über der Thuner Allmend eine Reihe tollkühner Flüge, begleitet mit Salti mortali, die für die zahlreichen Zuschauer ein aufregendes Schauspiel bedeuteten. Abends flog er mit zwei andern Fliegern nach Dübendorf zurück.

Größere Transporte Zuchtvieh sind letzter Tage wieder aus dem Simmental nach dem Auslande abgegangen, darunter mehrere Wagen Saanenziegen. —

Letzten Sonntag unternahmen zwei Jünglinge aus Luzern, Karl Sieber und Josef Kniesel, eine Segelbootfahrt auf der Aare bei Meiringen. Bei dem herrschenden Hochwasser kippte jedoch das Boot um und beide Insassen ertranken.

Aus Biel werden verschiedene Ereignisse gemeldet: Einmal hat sich der französische Internierte, der lezhin seine Frau erschossen hat, im Gefängnis entleibt. Dann hat der Bieler Stadtrat die Errichtung einer großen Volksküche beschlossen, die baldmöglichst dem Betrieb übergeben werden soll. — Auch ist wieder ein neues Ausfludern der Grippe zu bemerken. Letzten Dienstag muhten zum Beispiel sechs Angestellte der Straßenbahn wegen plötzlicher Erkrankung von der Arbeit entlassen werden. —

Unweit Murzelen verunglückte der Handlanger Ernst Hirter; er stürzte mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er besinnungslos dem Inselpital übergeben werden mußte. —

In Breuleux entgleiste am 17. September ein Zug. Der Führer wollte etwas an der Leitung während der Fahrt ändern, wurde dabei aber in einer Kurve abgeschleudert, so daß der Zug etwas zu schnell weiterfuhr. Zwei Personen wurden verletzt. Der Materialschaden ist groß. —

Mit Samstag, den 21. September, ist der Postwagenverkehr über die Grimel gänzlich eingestellt worden. —

Im Berner Jura nimmt die Grippe in erschreckender Weise neuerdings zu. Ueber 200 Patienten liegen zurzeit im Militärspital, zum Teil sehr schwere Fälle. Das Seminar in Bruntrut reicht als Spital nicht mehr aus; man richtet nun die ehemalige Jesuitenkirche als Spital ein. Die Bevölkerung ist begreiflicherweise stark beunruhigt. —

Auf der Station Einigen wurde letzten Samstag eine Frau Pfister vom Zuge Thun-Interlaken erfaßt und auf die Seite geschleudert. Sie brach beide Beine und erlitt schwere innere Verletzungen. —

Am Seedorfberg bei Schönbühl wurde dieser Tage ein Dieb verhaftet, der sich in den drei Höhlen des Berges wohnlich eingerichtet hatte, aber auch die Gegend ringsum unsicher machte. Die eine der Höhlen diente ihm als Schlafgemach, die andere als Küche und die dritte als Aufbewahrungsraum für seine gestohlenen Sachen. Als die Polizei erschien, war er gerade mit der Zubereitung eines Beefsteaks beschäftigt. Die zusammengestohlenen Vorräte hätten beinahe für den ganzen Winter ausgereicht. —

In Bruntrut geht das Gerücht um, Personen aus Beurnevésin hätten im Grenzwald die vergabene Summe von 75,000 Franken gefunden. —

Wie die Zeitungen melden, hatten sich die Berner an der schweizerischen Werkbundausstellung vorteilhaft beteiligt. Namentlich war es das Arbeiterhaus des Langenthaler Gewerbevereins und das elegante, vortrefflich gearbeitete Zimmer von Wagner in Bern, die allgemeine und ungeteilte Anerkennung fanden. Das letztere ist verkauft und mehrmals nachbestellt worden. Auch die kunstgewerblichen keramischen Arbeiten des Gewerbemuseums Bern gefielen sehr und die kleine Auswahl der besten Holzschmizler von Brienz erfreute allgemein.

Im hohen Alter von 87 Jahren ist am 1. September abhin Herr Peter Hämmerli-Grütter in Brüttelen als Posthalter und Briefträger von diesem Posten zurückgetreten. Gewiß ist er mit seinen 87 Jahren der älteste Postbeamte der Schweiz, dem nun auch noch einige Ruhejahre zu gönnen wären. An seine Stelle wurde sein Großsohn, Herr Hermann Hämmerli, gewählt. —

Der verdiente Gründer und Förderer des historischen Museums Wiedlisbach, Herr Posthalter Gottfried Ingold, konnte am 17. September das 40jährige Jubiläum als Postbeamter feiern. Seine zahlreichen Freunde veranstalteten zu Ehren des um das Städtchen und das Bipperramt überhaupt höchverdienten Jubilars eine kleine Feier. —

Herr Brand, Lehrer in Röttenbach, der Besitzer von 23 Bienenvölkern ist, konnte dieses Jahr etwas mehr als neun Doppelzentner Honig ernten. Bei einem Preis von Fr. 5.80 das Kilo macht die Honigaussbeute nicht weniger als 5220 Franken aus. —

In Choindex, wo er auf Besuch weilte, starb letzte Woche der den meisten Oberlandbesuchern bekannte Kapitän Joseph Ehemann-Zürcher aus Thun. Sein Nekrolog mit Bild bringen wir in der nächsten Nummer. —

Die Schadenersatzfrage in der Fliegerbomben-Affäre von Bruntrut kann nächstens endlich erledigt werden. Die Geschädigten erhalten Entschädigungen im Gesamtbetrage von Fr. 42,823.50. —

Am oberländischen Bezirksturnfest in Interlaken vom letzten Sonntag, 23.

September, errang den 1. Rang Herr Meier Hans, im Nationalturnen: Bieri Fritz und im Volkstümlichen Turnen: Kupferschmid Fr. — Im eidgenössischen Turnfahrtenwettbewerb erhielten Kränze die Turnvereine Meiringen, Brienz, Wilderswil, Interlaken, Unterseen und Oberdiebich. —

Das neuangebohrte Salzlager von Buix zeigt eine Stärke von 100 Metern. Die Bohrungen werden fortgesetzt. —



Die Wohnbevölkerung der Stadt Bern betrug 1910 85,651 Personen, am 30. Juni 1918 105,398. Sie hat also in einem Zeitraum von 18 Jahren um rund 20,000 Personen zugenommen, was eine Zunahme von 23,1% ausmacht. Seit Kriegsbeginn hat die Bevölkerungszahl um rund 10,000 Personen zugenommen. Ausländer sind seit dem Kriege ungefähr 560 mehr als zugezogen. Zurzeit halten sich ungefähr 10,700 ausländische Personen in der Stadt auf. Doch ist zu beachten, daß heute die Gesandtschaften sehr viel Personal beschäftigen, das feiner Anmeldepflicht unterliegt. Auch die große Zahl der internierten Kriegsgefangenen ist bei der Zahl der Ausländer nicht mitgerechnet. —

† Rudolf Albert Bähler,

gewesener Kaufmann in Bern.

Noch vor wenigen Tagen zählte Herr Rudolf Albert Bähler zu den blühenden stattlichen Menschen, heute wird es vielen schwer werden, seine hochgewachsene Erscheinung nicht mehr in den Gassen unserer Stadt zu sehen. Er erlag Samstag, den 14. September, unerwartet einem Schlaganfall. — Der Verstorbene hat jahrzehntelang in un-



† Rudolf Albert Bähler,
(Phot. F. Fuß, Bern.)

serer Stadt eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, namentlich als Organisator und kaufmännischer Leiter und Vertrauensmann bei öffentlichen An-

lässen aller Art. Bei Festen, Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen stellte er jeweilen gerne sein vorzügliches Organisations-talent zur Verfügung und die Stadt Bern hat ihm in dieser Beziehung vieles zu danken. Auch dem Stadtrat gehörte er in früheren Jahren als Vertreter der freisinnigen Partei an und verwaltete bei den letzteren viele Jahre das Amt eines Kassiers. Daneben saß er im Verwaltungsrat verschiedener Aktiengesellschaften, war Mitglied der Schulkommission der Mädchen-schule und Präsident der Heiliggeistkirchgemeinde. Alle, die den vornehmen, liebenswürdigen Menschen kannten, werden ihm gerne ein ehrendes Andenken bewahren.

Herr Rudolf Albert Bähler wurde am 19. Januar 1851 in Thun geboren und wuchs unter sehr unglücklichen Verhältnissen auf. Da seine Mutter immer krank war und bald starb, kam er zu einem Onkel nach Rönitz und später nach Murten ins Pfarrhaus, wo er sehr strenge Jugendjahre verlebte. Nach absolvierter Schulzeit kam der junge Mann in die Brauerei Schnell in Burgdorf in die Lehre, dann zur weiteren Ausbildung nach Paris. 1875 vermählte er sich mit Fräulein Perret, einer Jugendfreundin aus dem Pfarrhaus in Kerzers, nahm zuerst eine Anstellung in der Kammgarnspinnerei Derendingen an und siedelte 1878 nach Bern über, wo er als Teilhaber in die Eisenhandlung R. Schürch eintrat. Diese Firma half er auf eine glänzende Stufe bringen und ihr Ansehen in Stadt und Land festigen und verbreiten. Im Jahre 1906 verlor er seine Frau, mit der er ein überaus glückliches Familienleben führte. Diesen Verlust hatte er nie verwunden können. Im Militärdienst bekleidete Herr Bähler den Grad eines Artillerie-fouriers. Als anno 1870/71 die Grenzbesetzung nötig wurde, meldete sich der Neunzehnjährige zur freiwilligen Dienstleistung und hat die Grenzbesetzung als Fahrer mitgemacht. —

Die Militärschützengesellschaft der Stadt Bern kann dieses Jahr auf einen 50jährigen Bestand zurückblicken. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände hat jedoch die Hauptversammlung der genannten Gesellschaft beschlossen, von einer Jubiläumfeier abzusehen. —

Einem Landwirt in Bern war eine Kuh erkrankt. Der Tierarzt, den er zuzog, riet ihm, die Kuh zu schlachten, doch der Landwirt kurierte sie von sich aus so lange, bis sie umstand. Darauf verscharrte er den Kadaver in der Nähe seines Hauses. Wegen Tierquälerei wurde er zu 30 Fr. Buße verurteilt.

Letzte Woche wurde am Stauwehr beim Schwellenmätteli die Leiche einer unbekannteren Frauensperson gelandet. —

Im städtischen Gaswerk ereignete sich letzte Woche ein betrüblicher Unfall. Ein bei der Erstellung des neuen Gaskessels beschäftigter Arbeiter wurde von einem umstürzenden schweren Winkelleisen auf den Kopf getroffen, so daß er einen Schädelbruch erlitt und der Tod sofort eintrat. Eine Untersuchung ist eingeleitet. —

Wie es heißt, beansprucht die sozialdemokratische Partei den durch den Tod des Herrn Koch freigewordenen Nationalratsitz für sich und will Herrn Mlg. Metallarbeitersekretär, als Kandidat aufstellen.

Herr Notar Borle, der Vizepräsident des bernischen Stadttheaters, hat letzter Tage namens dieser Behörde eine zusammenfassende Aufklärung über die finanzielle Lage des Theaters herausgegeben, die recht betrübliche Ausblicke erschließt. So sieht das Spieljahr 1918/19 ein Betriebsdefizit vor von 256,000 Fr., dem nur etwa 53,000 Fr. sichere Gelder gegenüberstehen. Der Verwaltungsrat des Stadttheaters beantragt daher, die bisher 45,000 Fr. betragende Subvention der Stadt möge auf jährlich 150,000 Fr. erhöht werden.

Letzte Woche verschwand vom Hogantweg ein ganz kleines Mädchen, das die Eltern trotz allen Nachforschungen und allem Suchen nicht wiederfinden konnten. Ladeninhaber fanden daselbe spät abends ohnmächtig auf der Straße und nahmen es in Pflege. Letzten Samstag konnten es seine besorgten Eltern wieder in Empfang nehmen.

Vergangenen Samstag, 21. September, wurde die alljährlich wiederkehrende Hauptmusterung der städtischen Feuerwehr abgehalten. Auf der Schützenmatte fand morgens die Inspektion der Geräte statt, nachmittags diejenige der Mannschaften auf dem Waisenhausplatz durch den Kommandanten der Feuerwehr, Herrn Oberst Scheuchzer, Polizeidirektor Schneeberger und Regierungstatthalter Roth. Für 25jährige treue Dienste konnten wiederum einige Feuerwehrleute ausgezeichnet werden, nämlich: Wachtmeister Werthmüller, Korporal Fr. Salzmann und Soldat Christian Wyniger. Sie erhielten die silberne Uhr mit Diplom. Als Manöver wurde ein Brandausbruch in der Kaserne Bern angenommen, wobei Leute vom Dach und aus verschiedenen Fenstern zu retten waren. Die Übung war eine äußerst schwierige, gelang aber in allen Teilen. Sie wurde vom Kommandanten kritisiert und vom Polizeidirektor verdankt. Abends vereinigte sich das Feuerwehrkorps im Casino zu der üblichen Feier, an der auch Stadtpräsident Müller teilnahm und die die Leute bis in den Morgen hinein zusammenhielt.

Die Bettagskollekte vom 15. September zugunsten eines Gemeindehauses in Villeret (Kirchgemeinde St. Immer) hat in der Stadt Bern rund 2000 Franken ergeben.

Am Schweizerischen Leichtathletikfest in Zürich vom Sonntag, den 22. September, haben folgende Berner Erfolge errungen: Im Weitsprung (6 m 30): Marko, Bern, im 400 m Staffettenlauf: die Gymnastische Gesellschaft Bern und im Schleuderball und Diskus: A. Weibel, Bern.

Nachdem die Grippe-Epidemie in unserer Stadt so gut wie erloschen ist, vernimmt man auch, wieviel in unserer Stadt hinsichtlich der Pflege der Erkrankten getan worden ist. Auf den Aufruf des bernischen Samaritervereins hin meldeten sich insgesamt 385 hilfsbereite Personen. Davon wurden 348 für

Pflegen und 37 für Bureau- und wirtschaftliche Arbeiten verwendet. Viele aus der hier aufgeführten Zahl haben ihre Ferien geopfert, um ihren kranken Mitmenschen Hilfe zu bringen, was ihnen hoch angerechnet werden soll.

Unter dem Vorsitz von Herrn Regierungstatthalter Roth fand letzte Woche die Hauptversammlung des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern statt. Die Frauenarbeitschule, das größte Institut des Vereins, blüht und gedeiht. Alle Kurse sind vollbesetzt. Für die Schneiderei und die Weißnäherei ist der Judrang besonders groß. Neu wurden Bügelkurse und solche für die Knabenschneiderei eingeführt. Wegen Schwierigkeiten in der Lebensmittelbeschaffung mußten dafür leider die Abendkurse eingestellt werden. Die Jahrgertuchstiftung konnte der hohen Tuchpreise wegen nur mehr 61 Knaben und 62 Mädchen, oder 40 weniger als in andern Jahren zugute kommen. Ohne ein ungenügendes Legat wäre eine Vermögensverminderung zu verzeichnen. Kinderhorte unterhält der Verein 11 in Bern; sie wurden so stark frequentiert, daß in einigen eine Teilung vorgenommen werden mußte.

Kleine Chronik

Berner Stadttheater.

Mit einer wohlinszenierten und gut durchgeführten Egmont-Aufführung begann am 21. September in verheißungsvollem Auftakt die die neue Spielzeit. Herr Rehm führte die Regie. Mit Genugtuung wurden wir schon an diesem ersten Abend der Tatsache bewußt, daß unser Stadttheater von einer kunstgeübten und zielbewußten Hand erfolgreich geleitet wird. Vom letztjährigen Schauspielensemble sind uns die Herren Biberti, Weiß, Koflund, Hoffmann-Bruel, Forberg, Sumalvic, Dalichow und Himmighofen — um nur die Hauptkräfte zu nennen — geblieben. Ihre Art und ihr Können gibt uns Gewähr für eine genupreie Schauspielersaison. Was die Frauenrollen anbelangt, so müssen wir mit dem Urteil schon noch zuwarten. Noch wissen wir nicht, in welchem Maße der Verlust von Margareta Conrad durch eine neue Kraft ersetzt werden konnte.

Goethes Egmont paßt in einer Beziehung vorzüglich in unsere Gegenwart hinein. Er macht uns den Gegensatz zwischen demokratischem und antokratischem Geiste, die Begriffe Freiheit und Knechtschaft anschaulich. Wenn die Bürger Brüssels scheu und verängstigt im Schatten ihrer Häuser schleichen, wenn Soldatenschritte durch die nächtlichen Gassen klingen; wenn der spanische Soldat sich rühmt: „Ich bin gewohnt blindlings zu gehorchen“ und Egmont seinem Gegner Alba ins Gesicht sagt, die Furchtmaxime ist ein schlechtes Regierungsprinzip, es zerstört die beste Kraft des Volkes: sein Gemüt; wenn Dranien ironisch prophzeit: Die Könige tun nichts Niedriges; denn — was sie auch tun, das deckt ihre Würde; wenn wir den Sinn dieser Rede auf uns wirken lassen, sehen wir uns da nicht mitten in die Gegenwart gestellt?

Einem Goethe war es gegeben, das Ewigmenschliche zu sagen. Der Wiener Arthur Schnitzler ist das Kind einer anderen Zeit. Probleme, die bei den Klassikern groß und eindeutig in die Erscheinung treten, sind hier zwei- und dreifach gespalten entsprechend der Zerrissenheit der heutigen Seele. Wegen einer höchst sekundären Abart des Ehrbegriffes, wegen der Ehre der blauen Kürassiere müssen in Schnitzlers „Ruf des Lebens“ (Montag-Aufführung) Hunderte braver Soldaten in den Tod gehn, muß eine wohlgezogene Bürgertochter den Vater vergiften, muß ein edler junger Offizier an einer Schleichgiftigkeit zu Grunde gehen, muß

ein Oberst an der eigenen untreuen Frau zum Mörder werden, verkommt ein unbefehltes Mädchen als Soldatendirne u. s. w. Wahrscheinlich ein klägliches, düsteres, aber darum nicht unwahres Zeitbild. Konnte es doch auch geschehen, daß irgend eine Marotte im Gehirn eines Machthabers die Tierheit im Menschen zu diesem sinnlosesten aller Kriege entseffelte. — Schnitzler verfügt über die stärksten Bühnenmittel, er ist Psychologe im Sinne der medizinischen Wissenschaft; das Menschliche beherrscht er unbedingt; doch wird es in seiner Hand nicht verebelt; es bleibt Rohstoff. Da steht er mit seinen Zeitgenossen so recht im Gegensatz zu dem Olympier, der Ideen und Ideale schuf. Möge die Theaterleitung sich recht bewußt sein, daß die Klassiker immer noch der Ursprung aller Theaterkultur sind und daß sie unserer Jugend den sittlichen und ästhetischen Maßstab geben müssen.

Auch die Schnitzler-Aufführung hätte ein dankbares Publikum verdient. Leider herrschte am Montag noch die Leere des Saisonbeginnes in den „bessern“ Rängen. Daß sie bald verschwinde, möchten wir den Schauspielern wünschen, die gleich zu Anfang so kraftvoll ins Zeug sich legten. H. B.

Drittes (letztes) Orgelkonzert im Münster.

(Eingei.) Wir verweisen auf den vorläufig (Dienstag, 1. Oktober, 8 $\frac{1}{4}$ Uhr) letzten Orgelabend von Ernst Graf unter Mitwirkung des „Quatuor Vocal Barblau“ (Lauanne-Genf), der neben bedeutenden und klangreichen Orgelwerken von W. A. Mozart, J. Brahms und César Franck gemischte Vokalquartette aus dem C-moll-Requiem von Cherubini, der F-dur-Messe von Mozart, sowie hymnische Werke wie Schubert's „Tantum ergo“, Brüdner's „Pange lingua“ und „Vexilla Regis“ bringen wird — ausgefüllt edle Gelangsmusik, die angesichts des guten musikalischen Rufs der Quartet-Vereinigung einer würdigen Aufführung entgegensteht.

Literarisches.

Sang der Zeiten. Von Theodor Curti. Mit einem Vorwort von Ständerer Dr. D. Wettstein. 335 Seiten mit 1 Porträt. Brochiert 5 Fr. (4 Mk.), geb. in Lwd. 6 Fr. (5 Mk.). Verlag: Art. Institut Drell Füssli, Zürich.

Dieser „Sang der Zeiten“ bietet ein prachtvolles Gesamtbild von Theodor Curtis vielseitiger und tiefgründiger Geisteskultur, die eng vertraut war mit dem Fühlen und Denken der eigenen Heimat und vieler fremder Völker. Namentlich in den Geistesreichen Alt-Griechenlands und des fernen Orients machte Curti glückliche Funde, die er zu eindrucksvollen, ethisch hochstehenden Dichtungen gestaltet hat. Aber auch die neueste Zeit mit ihrem gewaltigen Völkerringen fand noch ihr Echo: eines der letzten Gedichte „Die Insel“ schildert in ergreifenden Worten die hohe, Völker und Rassen versöhnende Mission, die unsre Eidgenossenschaft auf sich nehmen soll.

Neue Kalender.

Die neuen Kalender rücken heran; einer sucht den andern an Reichhaltigkeit und Ausstattung zu überbieten. Vor allen andern fällt B. Stämpfli's „Berliner Volkskalender“ mit dem von Kunstmalern B. Engel gezeichneten Umschlag angenehm in die Augen. Dem schmucken Kleide entspricht der reiche Inhalt. Im Sinn und Geiste der alten Prättig enthält die „Neue Berner Prättig“ Nützliches und Schönes, Belehrendes und Unterhaltendes in hübschem Nebeneinander. Zahlreiche Illustrationen machen die gutgeschriebene Chronik über die Ereignisse der Heimat und der Fremde zur interessanten Lektüre. War ergötzlich und auch als Zeitdokument interessant ist das „Geisenbauer“-Geschichtlein, erzählt von einem städtischen Selbstverfasser. Der „Berliner Volkskalender“ sei unsern Lesern bestens empfohlen.